

Außerhalb ausgetretener Pfade

Mit dem hochkarätigen Ensemble „Paper Kite“ hat Lydia Thorn Wickert für die „Musiken in Kirchheimbolanden“, einen „dicken Fisch“ geangelt. Das Ensemble bot im Weingut Boudier Koeller in Stetten eine Qualität, wie man sie sonst nur in Metropolen, auf Festivals oder Tagen „Alter Musik“ erleben kann.

VON REINER HENN

STETTEN. Allerdings hat „Alte Musik“ – also Werke aus der Zeit vor 1800 und hier hauptsächlich Stilepochen wie Renaissance und Barock – einen eher elitären Charakter, sieht man von Hochburgen wie Freiburg, Basel oder Amsterdam einmal ab. Von einer solchen Hochburg kommt dieses fünfköpfige Ensemble, das sich im Studium an der Kölner Musikhochschule kennenlernte und 2013 gegründet wurde, um schon vier Jahre später bei den Händelfestspielen in Halle zu konzertieren und damit den Durchbruch zu schaffen.

Im RHEINPFALZ-Gespräch mit Geiger Rafel Roth vorab ergibt sich das Besondere solcher Ensembles für Alte Musik im Allgemeinen und bei „Paper Kite“ im Besonderen: Man verwendet historische Instrumente in historischer Stimmung, also etwa einen Halbton tiefer, und spielt in sogenannter historischer Aufführungspraxis. Diese grundsätzliche interpretatorische Entscheidung beinhaltet aber weit mehr bei diesem Kölner Ensemble: Man geht mit Gestaltungs- und Ausdrucksmitteln wie Vibrato, Dynamik und Agogik sowie Verzerrungen bewusster und überlegter um, setzt auf plastische nuancierte Artikulation und kleingliedrige filigrane Gestaltung anstelle von reißerisch plakativen Deutungen romantischer Musikauffassung.

Mit dezentem und kultiviertem Klangbild

Dies kam allein schon bei den Aufführungen in Stetten zum Tragen, denn es stellte sich bei Solokantaten und barocker instrumentaler Kammermusik der Gattungen Triosonate und Concerto ein wohlthuend dezentes, zartes und durchsichtiges Klangbild ein, das zudem sehr kultiviert, ausbalanciert und nuanciert wirkte.

Diese in der Fachwelt zurecht erworbene Anerkennung eines hohen interpretatorischen Standards mit spürbarem Konsens in allen Fragen wie Tempi, Gebrauch von Stil- und Ausdrucksmitteln und spieltechnischer Solidität ist aber nur die eine Seite der Goldmedaille. Sie könnte auch für manch andere Ensembles



Auf höchstem Niveau: „Paper Kite“ im Weingut Boudier und Koeller.

FOTO: ASTRID HEILMANN-CAPPEL

dieser Besetzung gelten. „Paper Kite“ unterscheidet sich aber zudem durch das eigene Repertoire, sozusagen außerhalb ausgetretener Pfade der Kammermusikliteratur von Bach, Händel und Telemann.

Das Ensemble setzt zudem weitere besondere Akzente: Einerseits durch das Einbeziehen der bezaubernd schön geführten Sopranstimme von Marie Heesch, die hinsichtlich stimmlicher und intonatorischer Reinkultur eine Klasse für sich in diesem Genre ist: Sie verkörpert das interpretatorische Ideal barocker Affektenlehre, das beinhaltet, dass der zugrundeliegende Text in Stimmgebung und -färbung sowie Deklamation und Phrasierung ausgedeutet wird. Es geht also nicht nur um virtuosens Ziergesang mit kunstvollen Melismen oder opernhafte Drastik, sondern um eine der textlichen Prosodie folgende Darstellung. Sie ist zwar Ensemblemitglied der Bonner Oper, kann aber bei dieser Musik auf eine verinnerlichte, stil- und werkgerechte Darstellung „zurückschalten“.

Neben der charismatischen Aus-

strahlung der Sängerin in gut verständlich artikulierten Rezitativen und emphatisch ausgekosteten Arien hat das Ensemble auch im Repertoire ein Alleinstellungsmerkmal: Sie entdeckten für sich den Reiz von Themenkonzerten und dabei setzten sie auf eher unbekanntere Namen wie Francesco Manicini, Nicolo Fiorenza, Leonardo Leo sowie Alessandro Scarlatti, die der Neapolitanischen Ära der italienischen Barockmusik zugeordnet wurden. Heute vielfach eher unbekannt, bedienten sie damals erfolgreich das Konzertwesen mit einer Vielzahl solcher Meisterwerke.

Ausgewogen und stilistisch angemessen

Dass es sich um solche handelte, war nach dem Höreindruck unbestritten: Beim Concerto von Fiorenza löste sich beispielsweise das von Guillermina Turina meisterhaft gespielte Violoncello von seinen Generalbass-Aufgaben, und das Concerto avancierte dank dieser Pioniertätigkeit

des Ensembles zu einem der ersten virtuosens Cellokonzerte. Mit ihm musizierten neben dem genannten Geiger noch Antonio Sarla (ebenfalls Violine) sowie Felix Schönherr an Cembalo und Orgelpositiv.

Obwohl das Konzert bis zu diesem Zeitpunkt kompositorisch und interpretatorisch schon durch die superbe Ausgewogenheit und stilistische Angemessenheit aufhorchen ließ, gelang dann mit den beiden Werken von Händel nochmals eine künstlerische Steigerung. Hatte sich der deutsche Komponist in dieses Programm verirrt? Nun, Händel weilte vier Jahre lang in Italien und zwar in den damaligen Kulturmetropolen Florenz, Neapel, Rom und Venedig und adaptierte deren Stil in seinen Opern und Oratorien. Wie zu hören war, spürte man diesen Einfluss sogar in der reinen Instrumentalmusik, da die aufgeführte Triosonate etwa im *Larghetto* die Violinen zum Singen bringt und das *Adagio* bestätigte ebenfalls diese ariosen Kantilenen und die hohe Kunst des Ensembles der Charakterisierung von Sätzen.